



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170  
Fernsprecher 2 18 31-33  
Fernschreiber 039 890

S/X/157 - 12.7.1955

Hinweise  
auf den Inhalt:

BHE-Krise auf dem Höhepunkt	S. 1
Die Schwächen des Kabinetts Segni	S. 3
Moskauer Spiel mit Ulbricht	S. 5
Zum Tode von Maria Ansorge	S. 6

## Der Anfang vom Ende ?

sp - Uns ist kein Fall aus der neueren Geschichte bekannt, dass der Vorsitzende einer Partei so unplötzlich und, zum mindesten im Moment seiner Entscheidung, auch für seine politischen Freunde so überraschend abgetreten wäre, wie Oberländer es getan hat. Freilich, dem jetzt mit einigem Getöse gefolgten Austruch waren eine ganze Reihe kleinerer politischer Erdstöße vorgegangen, und es war für viele nur eine Frage der Zeit, wann es zu dem offiziellen Bruch kommen werde. Besonders bezeichnend für den Geist, der den BHE zersetzte, ist es, dass seine Vertreter im Kabinett seit langem über den Übertritt zur stärksten Regierungspartei heimlich verhandelten - Kraft wurde in diesem Zusammenhang schon im Januar öffentlich genannt - und, als sie Farbe bekennen sollten, sich durch die Flucht aus der Fraktion und das Angebot ihres Rücktrittes als Minister dieser peinlichen Beichte entzogen. Das ist gewiß kein imponierender Vorgang.

Auf weite Sicht gesehen, dürfte der Schritt von Oberländer und Kraft der Beginn vom Ende einer Partei sein, deren provisorischer und zwiespältiger Charakter im Laufe der Zeit immer deutlicher geworden ist. Die Landesorganisationen werden wohl noch für eine gewisse Zeit eine Rolle spielen. Aber wenn der BHE am 6. September 1953 mit Mühe immerhin 5,6 % der Wählerstimmen erreichen konnte, so wird sein Anteil bei der nächsten Bundestagswahl, wenn er als geschlossene Partei dann noch auftreten sollte, kaum für eine parlamentarische Vertretung ausreichen.

Das vorletzte weithin leuchtende Panal der Krisensituation im BHE war die dramatische Bundestagsfraktionsitzung am 15. März d.J. als sich die Fronten der 14 "Rebellen" gegen die 13 "Ministerlinge" bildeten. Es wurde dann nach außenhin eine Weile um den BHE ruhig. Aber das Feuer der Zwietracht schwelte weiter, bis in den letzten Wochen immer häufiger einzelne Flammen hochschlugen. Jetzt steht das ganze Haus in Brand.

Die Krisengeschichte dieser nur aus der besonderen westdeutschen Nachkriegssituation erklärbaren Partei ist oft beschrieben worden. Es waren viele Gegensätze, die dieses in der politischen Praxis von Anfang an so uneinheitliche Gebilde durchzogen, obwohl man nach der festen Umgrenzung des aus den Heimatvertriebenen kommenden Anhänger- und Wählerstammes gerade eine besondere Geschlossenheit hätte vermuten können. Sozialrevolutionär bestimmte Schichten, und das war wohl die Hauptsache, standen ausgesprochen konservativen Kräften gegenüber, die sich trotz ihrer, inzwischen weitgehend behobenen, materiellen Notlage nicht von ihren alten politischen Vorstellungen lösen konnten oder wollten. Andererseits traten Leute, die mit aller Gewalt und oft mit Erfolg zu irgend einer einträglichen Krippe drängten in immer stärkerem Gegensatz zu den wirklich Entrechteten, die sich alsbald verraten und verkauft vorkamen.

Hinzu trat die scharfe Auseinandersetzung in Fragen der Außenpolitik, insbesondere beim Saarproblem. In den Augen sehr vieler überzeugter BHE-Anhänger bedeutete die Zustimmung maßgebender Männer ihrer Partei zum Saarstatut, zu den Pariser Verträgen und insgesamt zur Außenpolitik des Kanzlers im Grunde fast die Selbstaufgabe der Partei, denn sie sagten sich: Wer die Saar um der Pariser Verträge willen opfert, begibt sich der moralischen Berechtigung, vor der Weltöffentlichkeit die Rückgabe der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete zu verlangen. - Schließlich blieben auch die meisten sozialen Forderungen, trotz der Beteiligung des BHE an der Bundesregierung, unerfüllt.

Es ist sehr fraglich, ob sich der Auflösungsprozeß im BHE noch vermeiden läßt, auch wenn es im Verlaufe dieses fortschreitenden inneren Zerfalles noch einige Zwischenstationen geben dürfte. Das Anschlußbedürfnis an größere, stabilere Parteien, das sich zunächst bei der Führung zeigte, hat inzwischen auf weitere Mitglieder der Fraktion übergegriffen. Eine nicht unwesentliche allgemeinpolitische Begleiterscheinung für die Regierung aber liegt vor allem auch in der Frage nach dem Bestand ihrer gegenwärtigen zwei Drittel-Mehrheit im Bundestag.

Regierung Segni - ein "Sommernachtstraum"?

PE - Rom, Anfang Juli

Man hat in den politischen Kreisen Roms für die neugebildete Regierung Antonio Segnis sehr rasch ein boshaftes Witzwort geprägt und diese Regierung als einen "Sommernachtstraum" bezeichnet. Das soll heißen, dass Segni nur während der sommerlichen Parlamentsferien am Ruder bleiben, dann aber sehr bald gestürzt werden wird. Tatsächlich sieht es mit der Stabilität dieses Kabinetts, das der Landwirtschaftsfachmann und Universitätsprofessor aus Sardinien nach vierzehntägigen, äußerst zähen Verhandlungen zustandegebracht hat, nicht gerade glänzend aus. Wenn alles gut geht, verfügt dieses Kabinett die Stimmen der Südtiroler Abgeordneten mitgerechnet - über eine knappe Parlamentsmehrheit von etwa einem Dutzend Stimmen.

Wenn das Kernübel der Regierung Scelba der von allen Seiten gerügte "Immobilismus" gewesen ist - das heißt die Tendenz, alle wirklich wichtigen Probleme ruhen zu lassen, um die Existenz der Koalition nicht zu gefährden-, so ist nicht recht einzusehen, wie dies unter Segni sonderlich anders werden sollte. Von einigen - freilich nicht unwichtigen - Ausnahmen abgesehen, hat ja Segni die Minister-Equipe seines Vorgängers weitgehend übernommen.

Gerade die ausgeklügelte Art, in der Segni die verschiedenen Tendenzen auszubalancieren gesucht hat, indem er die Ministerposten zwischen den einzelnen Gruppen und Parteien verteilte, stimmt ein wenig bedenklich. Das so mühsam hergestellte Gleichgewicht kann nur zu leicht wieder ins Wanken geraten. Zwei der neuen Minister gehören der "inneren Opposition" der Democrazia Cristiana an, jener Fronde, die den Sturz Scelbas herbeigeführt hat; ob damit aber diese Opposition wirklich vor den Wagen der Regierung gespannt worden ist, muß abgewartet werden. Ihr Führer, der frühere Ministerpräsident Pella, hat es jedenfalls abgelehnt, in das Kabinett Segni einzutreten, und das läßt für die Zukunft nicht eben Gutes erwarten.

Die Sozialdemokraten wieder konnten für die Teilnahme an der Regierung nur dadurch gewonnen werden, dass man ihnen anstelle des Finanzministeriums, das sie unter Scelba inne hatten, ein Ressort

überließ, das die Democrazia Cristiana bisher eifersüchtig gehütet hat - nämlich das Unterrichtsministerium. Es dürfte den intransigenteren Persönlichkeiten des vatikanischen Milieus nicht leicht fallen, sich mit dem Gedanken abzufinden, dass an der Spitze dieses weltanschaulich so wichtigen Ressorts jetzt ein "Laie" steht und obendrein ein Mann wie Paolo Rossi, der als langjähriger Mitarbeiter der bekannten linksdemokratischen und freidenkerischen Zeitschrift "Il Mondo" längst eindeutig als Antiklerikaler ausgewiesen ist. Man kann darauf wetten, dass gegen den neuen Unterrichtsminister von dieser Seite her sehr bald ein offenes oder verstecktes, jedenfalls aber für den Bestand der neuen Regierung gefährliches Intrigenspiel einsetzen wird.

Der Vergleich zwischen den Regierungen Scelba und Segni zeigt auf den ersten Blick zwei hervorstechende Unterschiede. An die Stelle Mario Scelbas, des "eisernen" Innenministers der Ära De Gasperi, der die italienische Polizei zu einem Kampfinstrument gegen die kommunistische Gefahr ausbaute, ist als Regierungschef der Agrarreformator Segni getreten, der Mann also, der schon vor Jahren als Landwirtschaftsminister die kühnsten Bodenreformgesetze des modernen Italien ausgearbeitet hat. Das bedeutet fraglos eine deutliche Annäherung an jenen sozialreformatorischen Kurs, den Staatspräsident Gronchi in seiner aufsehenerregenden Antrittsbotschaft als unerlässlich bezeichnet hat. Außerdem aber ist in der neuen Regierung zum ersten Mal die jüngere Politikergeneration Italiens halbwegs adäquat vertreten.

Giulio Andreotti, einst der "junge Mann" und die rechte Hand De Gasperis und jetzt Finanzminister, zählt erst 36 Jahre, der neue Landwirtschaftsminister Emilio Colombo, eine große Hoffnung des christlich-demokratischen Nachwuchses, gar nur 35. Colombo ist der jüngste Minister, den es in Italien jemals gegeben hat. Der jungen Generation darf auch der liberale Industrie- und Handelsminister Guido Carone zugehört werden, der, obgleich nahe den Fünfzig, doch erst in letzter Zeit zur politischen Prominenz aufgestiegen ist.

Die Möglichkeit ist keineswegs von der Hand zu weisen, dass der christlich-demokratische Parteisekretär Fanfani sich nur deshalb solche Mühe um das Zustandekommen der Regierung Segni gegeben hat, weil er ihre Lebensdauer für sehr begrenzt hält und durch das Experiment Segni die Unhaltbarkeit jeder Vierparteien-Regierung demonstrieren möchte. Wenn man aber bedenkt, dass sich die Regierung Scelba, die unter äußerst ungünstigen Auspizien gebildet wurde, immerhin beinahe anderthalb Jahre im Amt erhalten konnte, ist man versucht, auch einen längeren Bestand des Kabinetts Segni für möglich zu halten. Es könnte sich eben auch in diesem Falle von neuem die alte politische Erfahrung bestätigen, dass gerade den sogenannten Provisorien oft ein recht langes Leben beschieden ist. \* \* \*

### Hinter Parkows Kulissen

EZ - Berlin

In Ostberlin sind in den maßgebenden Gremien der SED und der Regierung, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, Veränderungen in Vorbereitung, die allein schon durch den Zeitpunkt ihrer Durchführung im Zusammenhang mit der durch die Genfer Konferenz bestimmten aussenpolitischen Situation gesehen werden müssen. Gemeint ist die immer deutlicher werdende Absicht, den 1. Sekretär der SED, Ulbricht, aus der Regierung herauszulösen, in der er bisher den Posten des ersten stellvertretenden Ministerpräsidenten bekleidete, praktisch jedoch Regierungschef war.

Der Eindruck ist nicht von der Hand zu weisen, dass Moskau aus außenpolitischen Erwägungen heraus jetzt auf einer Ablösung Ulbrichts aus der Regierung der Zone besteht. Das Herausnehmen Ulbrichts aus den direkten Regierungsfunktionen stellt einen jener taktischen Schachzüge dar, mit denen Moskau gerade im Zeitpunkt der Genfer Konferenz das optische Bild der Sowjetzone in einem neuen Lichte erscheinen lassen möchte.

Wesentlich für die Beurteilung der Bedeutung einer solchen "Ausschaltung" Ulbrichts kann allein sein, ob in einer solchen organisatorischen Änderung der Anfang einer echten Strukturwandlung bezüglich der politischen Machtfaktoren zu erblicken ist, wobei allerdings schon ein Sinken des Einflusses von Ulbricht und seiner ihm treu verschworenen ZK-Clique ein solcher Anfang wäre. Die Person des Nachfolgers von Ulbricht auf dem Posten eines stellv. Ministerpräsidenten könnte in dieser Richtung schon einige Fingerzeige geben.

In letzter Zeit sind tatsächlich einige Anzeichen dafür vorhanden gewesen, dass Ulbricht, wenigstens nach außen, etwas in den Hintergrund treten muß. Das überraschende Totschweigen von Ulbrichts Geburtstag am 30. Juni durch die parteiantliche Presse ist auf einen entsprechenden Wunsch sowjetischer Stellen zurückzuführen. Auch die Ablösung Stophs als Innenminister durch den bisherigen Generalinspekteur der allgemeinen Volkspolizei, Haron, wurde als Zeichen für eine Verminderung des Ulbrichtschen Einflusses gedeutet. Dies weniger darum, weil mit Stoph einer der likientreuesten Anhänger des ersten SED-Sekretärs au:

der Regierung ausschied, sondern weil mit Maron ein ausgesprochener Gegenspieler Ulbrichts an politischem Gewicht gewonnen hat. Endgültig wird sich diese Frage aber erst beantworten lassen, wenn es klar ist, ob Stoph einen anderen wichtigen Posten in der Regierung bekommt, vielleicht sogar den eines Nachfolgers von Ulbricht.

Im Hintergrund dieser geplanten und sogar schon vorbereiteten Veränderungen in Pankow steht aber auch anscheinend Dahlem, der sich bis zu seiner politischen Liquidierung im Mai 1953 durch Ulbricht im Politbüro als dessen stärkste Gegenkraft erwiesen hat. Seine damalige klaffende Ausschaltung im Zusammenhang mit der Affäre der Brüder Field hat sich nach der Rehabilitierung der Fields und nach dem sowjetischen Partei- und Staatsbesuch in Belgrad als ein Schlag erwiesen, den Ulbricht gegen sich selbst führte und dessen verhängnisvolle Folgen für Ulbricht noch keineswegs klar zu übersehen sind. Dahlem, der ehemalige Kaderchef und Leiter der Westabteilung im ZK, soll bereits seit geraumer Zeit wieder als Berater der SED-Führung fungieren, ohne allerdings eine parteioffizielle Funktion zu bekleiden.

Das Zwielficht der machtpolitischen Lage im engsten Führungskreis der SED ließe durchaus der Vermutung Raum, dass die Sowjets mit einer, wenn zunächst auch nur äußerlichen Trennung von Partei und Regierungsspitze im jetzigen Zeitpunkt über taktische Ziele hinausgehen könnten. Eine endgültige Antwort auf diese Fragen freilich werden erst die nächsten Wochen zeigen.

\* \* \*

Maria Ansorge

sp - Es war ein weiter Weg, den die sudetendeutsche Textilarbeiterin Maria Ansorge im Laufe ihres 75 Jahre langen Lebens zurückgelegt hat. Er führte über Höhen und Tiefen, über glänzenden Aufstieg und furchtbaren Niedergang, über den Reichstag der Weimarer Republik, dem sie seit 1920 mit einer kurzen Unterbrechung bis 1933 angehörte, in die Schrecknisse des Konzentrationslagers Ravensbrück.

22 Jahre lang, vom 13. Lebensjahr an, arbeitete Maria Ansorge in einer Textilfabrik, zunächst in Deutschböhmen, dann in Waldenburg

(Schlesien), das ihr zur zweiten Heimat geworden war. In der frühesten Jugend fiel Maria Ansorge durch ihren lebhaften Geist und durch Wissensdurst auf; die Mängel der Volksschulbildung überwand sie durch unermüdetliches Selbststudium. Ihre Arbeitskameraden betrauten sie schon in der Frühzeit mit politischen und gewerkschaftlichen Aufgaben. Als dann nach dem Sturz des Kaiserreiches das Frauenwahlrecht zum Siege kam, dankten die Bergarbeiter Waldenburgs der Nimmermüden durch ein Mandat zum Reichstag.

Diese mutige Streiterin für die Sache der Unterdrückten und Schwachen verfolgte auch der Haß der Mächthaber des Dritten Reiches. Mit 1933 war eine neue Leidenszeit hereingebrochen, die Gestapo nahm sie in Haft und lieferte sie in das Konzentrationslager Ravensbrück ein. Nach ihrer einige Monate vor dem Zusammenbruch erfolgten Entlassung ging sie nach Waldenburg zurück. Das Ende des Krieges sah sie als eine un- vielen Millionen von Vertriebenen, denen ein Wirken in ihrer Heimat verwehrt war. In Karl bei Recklinghausen fand sie eine neue Heimstatt, und es entsprach ganz ihrem Wesen, dass sie sich wieder in die politische und fürsogerische Arbeit stürzte. Sie gründete u.a. die Arbeiterwohlfahrt, sie half dem menschlichen Stundgut des Krieges, wo sie doch selbst der Hilfe bedurft hätte. Nach dem Tode des Abg. Karl Brunner gehörte sie dem ersten Bundestag an. Als 72-jährige fuhr sie während einer Besichtigungsfahrt des Kriegsopferausschusses im Ruhrgebiet noch in ein Bergwerk ein, um sich durch persönlichen Augenschein von den Nöten und Sorgen der Kumpels zu überzeugen.

Nach schwerer Krankheit ist diese einfache und großartige Frau einem schmerzhaften Leiden erlegen. Allen, die sie kannten, wird Maria Ansorge als Vorbild der Aufopferung in Erinnerung bleiben.

---

Verantwortlich: Peter Raunau